

Erfahrungsbericht
Erasmus Sommersemester 2008
Université Paris II (Panthéon-Assas)

Für mich war schon zu Beginn des Studiums klar, dass ich ein Auslandssemester machen wollte. Auf Paris fiel die Wahl dann recht schnell, da ich mein Französisch ausbauen wollte und als Stadtmensch dafür nur die Metropole in Frage kam. Diese Wahl habe ich auch nicht bereut, und ich kann Paris nur für alle weiterempfehlen, die Gelegenheit dazu haben! Es ist zwar nicht alles perfekt, aber im Großen und Ganzen denke ich, dass Paris die beste Wahl für ein Auslandssemester ist, vor allem wenn man neben Deutsch und Englisch noch eine dritte Sprache ausbauen will. Und außerdem hat es enorm viel Spaß gemacht, und ich habe viele tolle Leute kennengelernt und unvergessliche Erfahrungen gemacht!

Ankunft, Organisatorisches:

Gleich zu Beginn lernte ich allerdings eine typische Schattenseite Frankreichs kennen: la grève. Ich erwischte nach der Ankunft mit dem Flugzeug nur mit Glück noch ein Taxi, da ein großer Streik der Taxigewerkschaft organisiert worden war. Meinen Kollegen, die schon im Wintersemester angereist waren, ging es übrigens auch nicht besser, sie kämpften mehrere Wochen mit einem Generalstreik aller Transportmittel, mich hatte es also noch vergleichsweise milde getroffen. Mit dem Taxi vom Flughafen in die Stadt zu fahren, würde ich allerdings heute ohnedies nicht empfehlen: Es kostete mich fast 50 Euro, Ein Ticket mit der RER B nach Châtelet hingegen nur knapp 10 Euro.

Transport:

Das führt gleich zum ersten Punkt Transport: Ich weiß nicht, wie es mittlerweile aussieht, aber während unseres Erasmussemester arbeitete die RATP (das Pariser Äquivalent der Wiener Linien) gerade an der umfassenden Umgestaltung des Fahrkartensystems. Infolgedessen sind die alten Magnetstreifenkarten, die man bei jeder U-Bahn-Station kaufen konnte, mittlerweile wohl vollständig abgeschafft. Stattdessen wurde der sogenannte Passe navigo eingeführt, eine Chipkarte für U-Bahn, Bus und Nachtbus, die man sich einmal (mit Foto) ausstellen lassen muss und dann jedes Monat nachladen kann. Studentenermäßigung gibts dafür keine, jede Monatskarte kostet ca. € 55, die Ausstellung des passe navigo findet bei verschiedenen RATP-Büros, zB bei der Station Denfert-Rochereau, statt. Falls ihr ein ganzes Jahr bleibt, solltet ihr auch überlegen, statt dem passe navigo die nur für Studenten erhältliche Carte Imaginaire für glaube ich € 300 pro Jahr zu besorgen. Dazu habe ich aber leider keine näheren Infos, da ich nur ein Semester in Paris war.

In Paris fährt man übrigens fast überall mit der Metro hin, die ein sehr dichtes Netz von mittlerweile 14 Linien hat. Die Busse habe ich als Transportmittel gemieden, aber sie sind sehr empfehlenswert als billige Touristenbusse, mit denen man die Sehenswürdigkeiten und vor allem auch abgelegene Viertel (zB Bellevue) schnell besichtigen kann. Vorsicht bei den Metrostationen Montparnasse und République, da muss man bis zu 10 Minuten Gehzeit fürs Umsteigen rechnen (!#§&%!!).

Wohnen:

Der wohl brenzligste Punkt jedes Paris-Aufenthalts ist die Wohnungssuche. Für mich gestaltete sich das ganze etwas anders als erwartet, aber rückblickend bin ich mit der Lösung sehr glücklich und wir hatten glaube ich eine der coolsten Wohnungen der ganzen Erasmus-Truppe.

Also zu den Einzelheiten: Ich bin Hals über Kopf und ohne jede Organisation nach Paris geflogen, ein Pariser Freund hat mir in der Nacht vorher ein Zimmer in einer Jugendherberge bestellt, und die nächsten vier Wochen bin ich bei einem österreichischen Kollegen untergekommen, der eine

WG organisiert hatte, bei der der zweite Mitbewohner erst einen Monat später kommen würde. Ich habe dann ca. zwei Wochen Wohnungssuche betrieben und allerlei abenteuerliches gefunden, darunter eine Wohnung mit einer Deckenhöhe von 1,80 m, wo es noch dazu kurz zuvor im Nebenhaus gebrannt hatte, eine Bruchbude fast außerhalb von Paris, sowie ein 10 m² Chambre-de-bonne im 6. Bezirk, in dem die Stehfläche ca 2 m² betrug, weil es mansardiert war, und wo man zum Arbeiten den Tisch durch das Fenster halb auf das Dach stellen hätte müssen. Letztendlich haben sich mein österreichischer WG-Kollege, sein frisch dazugereister Kollege und ich geeinigt, einfach zu Dritt zu wohnen, die Wohnung hatte ohnedies keine Türen, sondern war als Miniloft mit Mezzanin ausgestattet, und somit machte es wenig Unterschied ob 2 oder 3 Leute drinnen wohnten.

Wenn ich es nochmal machen würde, würde ich wahrscheinlich wie folgt vorgehen: Zunächst ist es sicher empfehlenswert, sich nach einer WG (frz colocation) mit Franzosen umzusehen, da es sehr viel für die Sprache bringt. Man sollte sich da aber keine allzu großen Hoffnungen machen, es ist wirklich schwierig, eine passable WG zu finden, und selbst wenn man eine findet, braucht man viel Glück damit die Leute passen. Die beste Adresse für die WG-Suche ist colocation.fr, dort werden einem für € 2 die Kontaktdaten für einen Tag freigeschaltet, und es werden jeden Tag recht viele neue Colocs online gestellt. Einträge, die mehr als 2-3 Tage alt sind, braucht man nicht mehr wirklich berücksichtigen, die sind meistens schon weg. Appartager.fr würde ich vermeiden, das sind ziemlich Abzocker (unter € 45 ging damals nichts).

Falls es mit der WG nicht klappt, sollte man pap.fr besuchen. Hier schalten Hausbesitzer direkt Inserate an potenzielle Mieter. Die Zeitung erscheint online gratis, jeden Donnerstag um ca 6:00 Uhr morgens kommt es zu einer Großaktualisierung, wenn man da früh aufsteht, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass man etwas findet. Weitere Tipps für Einzelwohnungen (studios) sind die Église américaine, in der immer wieder Wohnungsangebote angeschlagen sind, sowie die Zeitschrift fusac, die in den auf fusac.fr angegebenen Verteilungspunkten gratis erhältlich ist. Auch aus craigslist.fr wird man unter Umständen fündig.

Am besten in Uni-Nähe liegen die Bezirke 5-7, dort sind die Wohnungen aber fast unbezahlbar. 1-4 sind sehr zentral und dort ist viel los, 8-9 sind eher ruhigere Bezirke (bis auf die Champs-Élysées), 14 ist passabel, 15 ist teilweise ziemlich cool (in Eifelturmnähe), die meisten anderen Bezirke sind eher heruntergekommen. Ein guter Wohnungspreis hält sich zwischen € 500-700 pro Nase für ca. 20 m² Nutzfläche, bei uns war es aufgrund unseres Spezialarrangements besonders billig (€ 330 pro Person). Die Wohnungen sind zwar extrem klein, aber man ist viel unterwegs und es ist sehr lustig, gesellige Abende mit 20 Leuten auf 20 m² zu haben, insofern ist es weniger schlimm als man glaubt.

Bank:

Ich muss gleich zu Anfang sagen: Ich habe bis heute kein französisches Konto, da es immer wieder Schwierigkeiten gab, und generell sind die französischen Banken sehr pingelig bei der Konteneröffnung. Es ist das alte Ringelspiel, dass die Banken eine bezahlte Strom- oder Gasrechnung als Wohnnachweis wollen, man für die aber zuerst eine Wohnung braucht und für die Wohnung oft ein französisches Konto verlangt wird (Franzosen zahlen auch noch erstaunlich gerne mit Scheck). Letztlich bin ich irgendwie ohne Konto ausgekommen, da immer mehr Geräte auch die österreichischen Bankomatkarten akzeptieren. Vorsicht allerdings bei Kreditkarten, da hier oft ein Code verlangt wird, man aber als Österreicher meist entweder keinen Code hat oder ihn nicht kennt.

Sollte man wirklich gezwungen sein, ein Konto zu eröffnen, ist BNP Paribas prinzipiell eine gute Wahl. Die haben eine Vereinbarung mit der Uni Paris II, dass sie Studentenkonten einrichten, mit denen man angeblich ohne Einzahlung bis zu € 800 überziehen kann. Die verlangten Nachweise beschränken sich soweit ich mich erinnere auf den Reisepass, die Carte étudiant und einen Wohnnachweis. Für den Wohnnachweis braucht man im Gegensatz zu anderen Banken aber

keine Strom- oder Gasrechnungen, sondern sie schicken einem einen eingeschriebenen Brief an die Wohnadresse und bestätigen das Konto, sobald sie den Rückschein mit der Unterschrift erhalten haben.

Handy und Internet:

Wertkartenhandys kosten zwischen € 30 und € 50, telefonieren war aber zumindest zu meiner Zeit sehr teuer (55 c pro Minute!). Wegen der hohen Preise beschränken sich die meisten Franzosen auch auf das Schicken von textos, in die so viel Info wie möglich gepackt wird.

Internet gibt es in den meisten großen und mittelgroßen Parks gratis. Früher waren auch in fast allen Wohnhäusern irgendwo Router ohne Passwort, mittlerweile sind solche Zugänge aber überaus schwer zu finden. Wir haben für Internet nie gezahlt, daher weiß ich nicht, wie einfach es ist, einen Zugang anzuschaffen, bei vielen Studios ist aber ohnehin Internet dabei. Ansonsten McDo, Uni (Zugang beim Austauschbüro abholen) und eben die Parks.

Uni:

Meine Präferenzen waren Paris II, Sciences Po und Paris V. Paris X war mir hingegen etwas zu weit außerhalb Paris. Ich habe Paris II vor allem aufgrund des guten Rufs gewählt, muss aber leider sagen, dass nicht alle meine Erwartungen erfüllt wurden. Die Uni ist sehr renommiert, aber sie verfällt etwas zu sehr dem französischen Denken, das sehr auf Frontalunterricht und Repetition anstatt selbständiges Denken ausgerichtet ist. Wer also erwartet, an der Paris II den Quell der Weisheit zu finden, wird vielleicht enttäuscht sein, aber dafür hat man herrlich Zeit, um Paris ausführlich kennen zu lernen und trotzdem den Namen einer sehr bekannten Uni im Lebenslauf zu führen.

Die Uni ist übrigens nur, was die administrativen Teile (sowie die Master 2 Studenten) betrifft, beim Panthéon situiert. Der allgemeine Lehralltag findet dagegen in der Rue d'Assas statt, in einem geschmacklosen Monumentalbau der 60er Jahre, der derzeit renoviert wird. Begonnen hat für uns alles mit der Pré-rentree, wo organisatorische Fragen geklärt und die Cartes étudiant ausgeteilt wurden. Diese sollte man immer dabei haben: Man muss sich beim Eintreten in das Universitätsgebäude immer ausweisen, weil die Uni (größtenteils unberechtigt, aber vor allem geschichtlich bedingt) als eher rechts gilt und daher Studenten anderer Unis regelmäßig versuchen, Assas zu stürmen und zu randalieren.

Die Pré-Rentrée umfasst einen Einführungskurs in das französische Recht und eine Einführung in die französische Dissertation – ein hochtrabender Begriff für eine relativ stumpfe Form von Aufsatz, die auf Descartes zurückgeht und soetwas wie ein französisches Nationalheiligtum ist. Die Dissertation besteht aus einer Einleitung, gefolgt von zwei Kapiteln, unterteilt in zwei Subkapitel, unterteilt in zwei Subsubkapitel. Der Vortragende konnte uns sehr einleuchtend erklären, dass wenn es zwei Probleme gibt, man im ersten Teil des ersten Problem, im zweiten Teil aber das andere Problem klärt. Die sich aufdrängende Frage, was man dann bei drei Problemen macht, ließ er aber dezent unbeantwortet und überließ sie als Übungsaufgabe dem geeigneten Studenten. Jedenfalls kann man gegen Ende des Aufenthalts die Wortfolge „Grand A – Grand B – Grand un – Grand deux“ nicht mehr hören.

Das Semester selbst besteht dann zunächst aus den Vorlesungen, die dreistündig und leider meist ziemlich langweilig sind. Für die Anrechnung von ER und VR waren notwendig: Relations internationales, Droit international public 2, Droit communautaire 2 und Principes généraux du droit européen (Infos zu den Stundenplänen [hier](#)). Wer motiviert ist, sollte versuchen, mitzuschreiben, da damit das Französisch recht gut trainiert wird; für die Prüfungen reichen aber die von den französischen Mitstudenten verfassten elektronischen Mitschriften (über 50 % der Studenten tippen mit Laptop mit, das klingt beim ersten Mal im großen Auditorium wie als würde es regnen). Überhaupt kann man bei den Prüfungen oft mit einem Erasmusbonus

rechnen, wenn man nicht Französisch-Muttersprachler ist, unterschätzen sollte man sie deswegen aber nicht (ca drei Tage lernen pro Prüfung sind angemessen, wenn man oft bei den Vorlesungen war).

Optional kann man auch T.D.s (Travaux dirigés) absolvieren, also so etwas ähnliches wie Pflichtübungen. In der Regel wird dort jede Stunde eine Gerichtsentscheidung diskutiert und rechtlich nachvollzogen, die eigenständige Lösung von Problemen bleibt leider im Hintergrund. Stattdessen muss man (meistens zweimal pro Semester) einen *Commentaire d'arrêt* schreiben, dh eine etwas abgestumpfte Version der Dissertation, bei der auch die Einleitung streng reglementiert ist: ca 7 Absätze, von denen jeder eine streng definierte Funktion hat.

Neben der Anrechnung für Europarecht und Völkerrecht kann man an der Uni auch zwei Zertifikate ablegen (eines für das frz Recht, das andere für die Sprache), nähere Infos dazu gibts bei der *Pré-Rentrée*.

Soziales:

Zunächst sei gesagt: Das allgemeine Vorurteil, dass die Franzosen nicht sehr kontaktfreudig sind, stimmt so nicht. Es ist halt nur schwierig Franzosen zu finden, die zu einem passen, und wenn man sich ehrlich ist, kommt man ja auch in Wien bei weitem nicht mit jedem gut aus. Dazu kommt, dass das Uni-Semester für die Franzosen meist wirklich wichtig ist, sodass sie idR nicht über die Energie und Freizeit verfügen, um sich neben ihrem Freundeskreis auch um Erasmus-Studenten zu kümmern. Am besten ist es natürlich, bei den von Assas organisierten Treffen einen frz Freund/eine frz Freundin (*petit ami/petite amie*) zu finden. Ansonsten ist es gescheit, Franzosen zu suchen, die in einem deutschsprachigen Ausland waren oder sonst deutsch lernen, denn die interessieren sich meist schnell für einen, und dann kommt man auch uU in den Freundeskreis hinein. Man wird sich halt oft blöd vorkommen, weil man den Smalltalk und die Witzelchen in der Gruppendynamik nicht versteht, Gespräche unter vier Augen beherrscht man aber sehr schnell.

Eine gute Idee ist es, sich für die *Parrainage* (Patenschaft) anzumelden, im Rahmen derer frz. Studenten sich freiwillig um zwei bis drei Erasmusstudenten kümmern. Man sollte sich aber nicht immer zuviel davon erwarten: meine *Marraine* (Patin) hat erst zwei Monate nach der Zuteilung Zeit für mich gehabt, und das war dann auch nicht die Erleuchtung.

Insgesamt hatte ich nicht wahnsinnig viel Kontakt mit Franzosen, da wir eine tolle Erasmusgruppe hatten. Ab der ersten Woche war fast jeden Abend bei irgendwem ein Vorglühen und auch sonst haben wir enorm viel gemeinsam gemacht. Ab der Mitte des Semesters kristallisiert sich dann eine Gruppe von ca 10-20 Leuten heraus, mit denen man sich besonders gut versteht. Man sollte Kontakte mit anderen Erasmusstudenten überhaupt generell nicht unterschätzen, denn statt nur in Paris hat man dann in ziemlich vielen Städten Europas und Nord- und Südamerikas Ansprechpartner, mit denen man 4 Monate sehr eng beisammen war. Wer trotzdem partout französische Kontakte machen will, sollte sich früh vom Erasmusgrüppchen distanzieren, da sich beides recht schwer vereinigen lässt, aber das war vielleicht nur mein Eindruck.

Sprache:

Ich bin vorrangig nach Frankreich gegangen um französisch zu lernen. Ich bin zwar nach diesem Semester kein Muttersprachler, komme aber ganz gut mit der Sprache zurecht und bin als Ausländer nicht mehr offensichtlich. Es ist schon ein tolles Gefühl, wenn man merkt, wie klobig man vorher gesprochen hat und wie elegant die frz Sprache eigentlich ist.

Im Sprachenlernen gilt mehr als überall sonst: Übung macht den Meister. Dabei lernt man natürlich am schnellsten, wenn man direkt mit Franzosen spricht, aber man braucht keine Angst

haben, dass man nichts lernt, wenn man mehr mit den Erasmusstudenten macht. Bei uns wurde von Anfang an nur französisch geredet und kein einziges mal englisch, und es sind fast immer Belgier oder frz-Kanadier dabei, die muttersprachlich französisch reden und von denen man einiges lernen kann. Außerdem ist es grad am Anfang gut, wenn alle recht langsam reden und man sich über die einfacheren Strukturen Gedanken machen kann, da man sonst schnell die Motivation verliert.

Empfehlenswert ist das Führen einer Vokabelliste mit wichtigen Wörtern, die man in der Schule nie lernt, aber im praktischen Leben oft braucht: flach (plat), ähnlich (pareil), nass (mouillé), Gabel (fourche), Messer (couteau), Löffel (cuillère), Decke (plafond), Dach (toit), Tuch (drap), Drucker (imprimante), Scherz (blague), betrunken (soûl, ivre), versäumen (rater, manquer) sind elementare Wörter, die ich vorher nie gehört hatte, weil es in den üblichen Schulbuchlektionen über Chômage und réchauffement de la planète nie vorgekommen ist. Ich habe mir auch immer alles notiert, was ich in den Vorlesungen nicht verstanden habe, und dann zuhause übersetzt. Ein gutes Wörterbuch und die Bescherelle Grammatik-Trilogie sind dabei eine gute Hilfe.

Die auf der Uni angebotenen Französisch-Kurse sind dagegen nur bedingt hilfreich. Man lernt nicht wirklich sprechen, sondern macht wie in der österreichischen Schule Grammatikübungen und Textanalyse. Das einzige, was ich nicht schon in der Schule gehört hatte, waren die Konnotationen der Konjunktionen und Präpositionalgruppen, zB en raison de (neutral), à cause de (negativ), grâce à (positiv) etc, ansonsten war das meiste recht unspektakulär.

Die Stadt:

Bei Tag:

Paris hat unglaublich viele Sehenswürdigkeiten, und der einzige Tipp, den ich hier außer des Anschaffens eines guten Führers (zB Timeout) geben kann, ist, nicht zu spät damit anzufangen. Das Semester ist ohnedies zu kurz, um alles wesentliche abzudecken, und als ich im am Ende noch die übriggebliebenen Orte abklappern wollte, gab es eine Enttäuschung nach der nächsten: Nur mehr Ballett in der Opéra Garnier, Musée Picasso und Palais de Tokyo waren wegen Renovierungsarbeiten geschlossen, Comédie française ausverkauft. Sehr zu empfehlen sind die Parks und der Bois de Boulogne, ein Gallery Walk im Marais und angrenzenden Vierteln, coole Bibliotheken sind die Mitterand und eine ganz in der Nähe vom Pont des Arts, deren Namen ich vergessen habe. Pflichtprogramm ist eh klar (Musée d'Orsay, Louvre, Versailles etc), wenn Zeit ist könnte man noch nach Chartres und Fontainebleau schauen oder überhaupt auch andere Teile von Frankreich kennenlernen.

Bei Nacht:

Das Angebot an Bars und Clubs (Boîtes) in Paris ist nicht nur auf ersten Blick überwältigend, deshalb hilft vielleicht ein kurzer Überblick. Am Anfang sind wir ein paar Mal in den Club Mix gegangen (im Endeffekt sowas wie die Nachtschicht, nur mit Tektonik statt Krochern), weil dort Erasmusnächte waren. Die Musik ist aber eher anstrengend und es wird schnell langweilig. Sehr lustig sind die Hetero-Nächte am Montag im Queen (eigentlich ein Schwulenlokal, aber montags eben harmlos), gesehen haben sollte man das Duplex, den Club Rex (Zentrum der Pariser Elektronikszene), das Favela Chic (Salsa), das Showcase (unter dem Pont Alexandre III, sehr chic und etwas passagemäßig, gratis Eintritt bis Mitternacht), das Bobin'o, die Bains Douches, und den VIP Room. Eher schwach waren Le Cab (16- und 50-jährige) und L'étoile (sauteur und voll mit Russen und Edelnutten). Sehr gut sind noch die Clubs privés auf der Rue de Ponthieu (Néo, Chez Tania, Régina), aber man braucht Glück und kleine Gruppen um reinzukommen. Nie geschafft haben wir es leider ins Le Baron, da ist es hoffnungslos wenn man nicht ein Mitglied kennt.

Bars befinden sich vor allem im 6. Bezirk (eher touristisch), in der Gegend um die Rue Oberkampf, sowie bei République. Leider sperren alle Bars um Punkt 2 Uhr zu. Einen After-Hour Club fürs Wochenende, der ca um 5 losgeht, findet man neben dem Quick auf der Champs Elysées in einer Seitengasse, er heißt Madam.

Außerdem kann ich noch die Abende auf dem Champ de Mars beim Eiffelturm empfehlen, die so ca ab Ende April beginnen. Tagsüber wird gepicknickt, und gegen Abend werden die Weinflaschen ausgepackt und halb Paris trifft sich, um die Nacht zu genießen und im Stundentakt zum Glitzern des Eiffelturms zu gröhlen. A propos Picknick: Auch der hölzerne Pont des Arts ist dafür bekannt, dass Studenten dort Abendessen und Weinrunden im Freien veranstalten. Ansonsten einfach die Ohren offenhalten: es gibt Tanzkurse an der Seine, eine Art Fête blanche, das Hôtel Costes, etc etc etc.

Letztendlich muss wie immer jeder selbst herausfinden, wo er am liebsten hingeht. Möglichkeiten gibt es jedenfalls genug! In diesem Sinne hoffe ich, dass dieser Erfahrungsbericht irgendwo hilfreich war und wünsche euch viel Glück bei den Bewerbungen bzw beim Auslandssemester!